

Die Entwicklung der christlichen Theologien im Kontext der christlich-islamischen Geschichte¹

*Martin H. Jung**

Abstract

The history of Christian theologies is characterised by several important changes. Following the emergence of Islam, this religion gave Christianity a few defining impulses. One of the most important was that it reinstated the knowledge of Aristotle amongst Christian theologians. During the migration and conquests of Arabs to Southern Europe, i.e. Spain and Italy in the 11th to 13th centuries, they carried with them the Arabic translations of the works and theories of Aristotle which were then translated into Latin and subsequently reclaimed into Christian theology. The received and interpreted works by Aristotle form a fundamental part in the Christian theology of the Middle Ages.

Later the Turkish military conquest of Constantinople-Istanbul in 1453 contributed, albeit in a lesser way, to the beginnings of the Reformation. As a consequence of this invasion, many Christian scholars migrated to Italy, France and Germany and introduced the Greek translations of the works of Plato and Aristotle. These Greek translations differed from the customary Latin-Arabic-translations and scholars became aware of the importance to access texts in their language of origin. This was later one of the principal tenets of the Reformation in which Martin Luther directly translated the theological texts of the Bible from the original Hebrew and Greek sources and stipulated that only the literal translation and understanding of the Bible constitute the fundament of Christian and Protestant belief.

Christianity was further influenced and challenged by the Age of Enlightenment. Today Christianity's major challenge is the interreligious dialogue with Islam and other world religions.

Keywords: Aristotle, Enlightenment, Christianity, interreligious dialogue, Islam, Jesus, Reformation, Turkish conquests.

Nicht jede Religion hat eine Theologie. Das Christentum hat eine Theologie, der Islam hat eine Theologie, aber wie der religiöse Mensch nicht Theologie braucht, um religiös zu sein, so braucht auch eine Religion nicht unbedingt Theologie. Theologie beginnt, wenn mit Mitteln der Vernunft über Fragen der Religion reflektiert wird. Theologie ist die gläubige und zugleich vernünftige Rede von Gott und über Fragen der Religion. Gläubig und zugleich vernünftig, vernünftig und zugleich gläubig. Beides gehört zusammen. Wer mit Mitteln der Vernunft über Fragen der Religion reflektiert, ohne der Religion selbst anzugehören, ohne selbst religiös zu sein, ist kein Theologe, sondern ein Religionsphilosoph

1 Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, den ich am 4. Juli 2011 in Osnabrück beim damaligen Zentrum für Interkulturelle Islamstudien im Rahmen einer Tagung zur Geschichte und Gegenwart der islamischen Wissenschaften gehalten habe. Der populäre, allgemein verständliche Vortragscharakter wurde beibehalten. Ausführlichere Informationen und vertiefte Begründungen finden sich in der angeführten Literatur.

* Martin H. Jung, Prof. Dr. theol. habil., ist Universitätsprofessor für Historische Theologie am Institut für Evangelische Theologie der Universität Osnabrück.

oder ein Religionswissenschaftler. Der Theologe gehört der Religion an, über die er nachdenkt, der Theologe ist gläubig. Theologie ist die gläubige und zugleich vernünftige Rede von Gott und über Fragen der Religion.² Vernunft unterliegt geschichtlichen Veränderungen. Wissensstand, Weltbilder, Argumentationsweisen verändern sich – und damit verändert sich auch die Theologie. Im Laufe ihrer 2000-jährigen Geschichte unterlag die christliche Theologie großen, sehr großen Wandlungen.

Schauen wir zunächst auf die Anfänge des Christentums. Jesus war kein Theologe, er war aber das erste Objekt, der erste und der zentrale Gegenstand der christlichen Theologie. Christliche Theologie begann mit dem Nachdenken über die Frage: Wer war Jesus?

Jesus selbst war kein Theologe. Er heilte Kranke, er tröstete Trauernde, er verwies auf Gott alle, die nach Gott fragten, und alle, die nicht nach Gott fragten. Jesus predigte, aber seine Predigten waren keine langen Reden, erst recht keine theologischen Abhandlungen, sondern kurze markante Worte, prägnante Beispiele, anschauliche Erzählungen.³

Der erste Theologe der Christenheit war der Jude Paulus aus dem griechischen Tarsus, einer heute türkischen Stadt an der Mündung des Kydnos gelegen. Jesus war ihm nie persönlich begegnet. Erst nach Jesu Tod interessierte er sich für ihn. Auf dem Boden der jüdischen Theologie, auf dem Boden des Alten Testaments reflektierte er über die Frage: Wer war Jesus? Was hat er zu bedeuten – mir, meinem Volk, der Menschheit?⁴

Die christliche Theologie begann im Kontext des Judentums, sie war eine Variante jüdischer Theologie, und sie suchte die Frage nach Jesus auf dem Boden des Alten Testaments zu beantworten.

Doch bald schon geschah ein entscheidender Schritt. Die Christen missionierten, nicht nur unter den Juden, sondern überall. Nichtjuden wurden Christen; Griechen und Römer, die allen möglichen Religionen und Kulturen angehört hatten, wurden Christen. Bald schon wurden die Christen aus dem Judentum zur Minderheit unter den Christen. Das Christentum löste sich aus dem Judentum und wurde zu einer neuen, eigenständigen Religion.⁵

Auch die christliche Theologie löste sich aus dem Judentum und operierte nun auch auf dem Boden der antiken Philosophie. Insbesondere der damals noch weit verbreitete Platonismus, eine Philosophie in der Tradition Platons, wurde für die christlichen Theologen wichtig, aber auch die Stoa. Die Frage nach Jesus, die Grundfrage der christlichen Theologie, wurde nun in Verbindung mit alttestamentlich-jüdischen und antik-philosophischen Begriffen und Denkmustern beantwortet. Es kam zur Herausbildung von für das Christentum zentralen theologischen Lehren wie der Trinitätslehre, der Dreieinigkeitslehre, der Vorstellung, dass Gott eine Einheit ist aus Gottvater, dem Schöpfer, dem Erlöser Jesus Christus und dem Heiligen Geist. Drei und doch zugleich einer, ein Gott in drei wesensgleichen Personen, so hat man damals formuliert und definiert.

Als Theologen traten Männer auf, die als Bischöfe zugleich in Kirchen in leitender Position waren, aber auch Männer, die wie griechische Philosophen als freie Lehrer wirkten. Verschiedene Theologen entwickelten verschiedene Theologien, und natürlich

2 Vgl. Martin H. Jung, *Einführung in die Theologie*, Reihe Einführung Theologie, Darmstadt 2004, S. XX.

3 Vgl. Joachim Ringleben, *Jesus. Ein Versuch zu begreifen*, Tübingen 2008.

4 Vgl. Peter Wick, *Paulus*, Reihe UTB basics, Göttingen 2006.

5 Vgl. James D.G. Dunn, *The Partings of the Ways*, London 2006.

kam es auch zu Konflikten, von Anfang an. Wurden die Meinungsverschiedenheiten und Konflikte zu vehement, so berief man große Versammlungen ein, Synoden oder Konzile, bei denen die Theologen die anstehenden Fragen diskutierten und entschieden. Die für die Anfangszeit wichtigste Versammlung fand im Jahre 325 in Nicäa, dem heute türkischen Iznik, statt und behandelte die Trinitätslehre. Doch die einigende Kraft dieser Versammlungen war immer begrenzt. Die unterlegenen Minderheiten fügten sich nicht unbedingt, sondern gründeten regelmäßig eigene Kirchen mit eigenen Theologien. Die Pluralisierung des Christentums wurde nicht gestoppt, sondern blieb erhalten und schritt voran und ist bis heute für das Christentum und seine Theologie charakteristisch. Das Christentum hat nicht eine Theologie, sondern viele Theologien, die gleichwohl durch einige verbindende Elemente, vor allem durch Jesus Christus selbst als ihren Mittelpunkt, zusammengehalten werden.

Die Anfänge des Christentums und die Anfänge der christlichen Theologie lagen im Osten: Das ägyptische Alexandrien, das afrikanische Karthago, Konstantinopel-Istanbul und Antiochien in Syrien, heute das türkische Antakya, waren wichtige Zentren.

Doch dann kamen große Umbrüche, die sich auch auf die christliche Theologie auswirkten. Große Umbrüche, zunächst die Völkerwanderung. Germanen aus dem Nordosten Europas drangen in den Mittelmeerraum vor und gelangten bis nach Nordafrika. Und dann der Islam. Die Araber drangen in den Mittelmeerraum vor und gelangten bis nach Spanien und Frankreich.

Die Zentren des Christentums verlagerten sich in den Westen, nach Italien und Frankreich, später auch nach Deutschland. Der Umbruch war mit einem Niedergang verbunden. Viele Bücher gingen verloren. Griechische Texte konnte man nicht mehr lesen. Im abendländischen Christentum des frühen Mittelalters war die Theologie zunächst marginalisiert. Quantitativ und qualitativ war sie nicht mehr vergleichbar mit dem Niveau der ersten christlichen Jahrhunderte.

Aber es kam im Abendland zu einem neuen Aufschwung der Theologie. Er verdankte sich zwei wichtigen Impulsen. Erstens wurden im 11. und 12. Jahrhundert neue Institutionen gegründet, nämlich die Universitäten. Universitäten gab es nicht schon immer. Universitäten waren eine Erfindung des Mittelalters: Lehr- und Lerngemeinschaften von Professoren und Studenten. Das war das Neue gegenüber anderen, zum Beispiel islamischen Gelehrtschulen, dass jeder lernte und lehrte, die fortgeschrittenen Studenten die Anfänger unterrichteten. Die Anfänge liegen in Palermo, Bologna und Paris. Lehrende und Lernende schlossen sich zusammen, bildeten eine große Gemeinschaft und beschäftigten sich gemeinsam intensiv mit allen Gebieten des Wissens. Die Universität wurde zum Erfolgsmodell. Rasch verbreitete sich die Institution über Europa. Und heute gibt es Universitäten in der ganzen Welt.⁶

Die Universität als neue und neuartige Bildungsinstitution war der erste Impuls, der die christliche Theologie voranbrachte, der zweite Impuls kam von den Arabern, kam aus dem Islam. Das mag viele überraschen, und auch die Christen machen sich das nur selten klar. Der Aufschwung der christlichen Theologie im mittelalterlichen Abendland, im 11., 12., 13. Jahrhundert, ist dem Islam zu verdanken, zumindest mitzuverdanken. Warum?

6 Hans-Albrecht Koch, *Die Universität. Geschichte einer europäischen Institution*, Darmstadt 2008.

Ich erinnere noch einmal an vorher Ausgeführtes: Die Christen konnten nicht mehr Griechisch, viele Bücher der Antike waren verloren und vergessen. Darunter auch die meisten philosophischen Werke von Aristoteles. Die Araber jedoch, die Moslems kannten Aristoteles noch und lasen ihn weiterhin und setzten sich noch immer mit ihm auseinander. Orientalische Christen hatten seine griechischen Schriften ins Arabische übersetzt und moslemische Gelehrte haben sie gelesen und in arabischer Sprache kommentiert. Dieser arabisierte oder islamisierte Aristoteles gelangte nach Spanien, das teilweise unter arabischer Herrschaft stand. In Spanien lebten jedoch auch Christen. Der arabische Aristoteles und seine Kommentatoren wurden in Spanien ins Lateinische übersetzt und gelangten so an die Universitäten und gaben den dort lehrenden Wissenschaftlern, auch den Theologen neue Impulse. Die neue Beschäftigung mit Aristoteles war der zweite der christlichen Theologie im Mittelalter einen neuen Aufschwung bescherende Impuls. Und die Christen hatten Aristoteles den Arabern, den Moslems zu verdanken. Sie hatten den Christen die Begegnung mit dem wichtigen antiken Philosophen vermittelt.⁷

Die christliche Theologie des Mittelalters war Theologie auf der Basis und in Auseinandersetzung mit Aristoteles. Er gab der christlichen Theologie die Begriffe und die Denkkategorien und auch seine Lehren über Gott und die Welt wurden rezipiert und interpretiert, christlich uminterpretiert.

Ein neuer Umschwung kam im 15. und im 16. Jahrhundert, und wieder hat er mit dem Islam zu tun, diesmal allerdings mit den Türken, den Osmanen. Und auch das mag viele überraschen, und auch darüber wird unter den christlichen Theologen nur selten nachgedacht.

1453 eroberten die Türken Konstantinopel und machten daraus Istanbul. Das letzte wichtige Zentrum der Christenheit im Osten verlor nachhaltig an Bedeutung. Christliche Gelehrte aus Konstantinopel-Istanbul zogen in den Westen, vor allem nach Norditalien. Sie nahmen ihre Bücher mit, griechische Bücher, darunter Schriften Platons sowie griechisch-sprachige Werke des Aristoteles, den man im Westen so sehr schätzte.⁸

Die lateinisch sprechenden christlichen Gelehrten im Abendland, in Italien, Frankreich und Deutschland bekamen durch diese Zuwanderer aus dem Osten ein neues Interesse am Griechischen. Sie lernten Griechisch und lasen Platon und lasen den griechischen Aristoteles. Platon wurde neu entdeckt und nun neben Aristoteles für die Theologie neu nutzbar gemacht. Und bei Aristoteles merkten die christlichen Gelehrten, dass sich ihr lateinischer Aristoteles, der ihnen auf dem Umweg über die arabische Kultur zugekommen war, vom echten griechischen Aristoteles unterschied. Man muss zurück zu den Quellen, riefen die Gelehrten. Wir müssen Aristoteles im Original lesen, in der griechischen Sprache. Zurück zu den Quellen! Her mit den Originaltexten! Das war das Motto der abendländischen Humanisten im späten 15. und im frühen 16. Jahrhundert.⁹

Diese neuen wissenschaftlichen Grundsätze wurden rasch auch auf die speziellen christlichen Schriften angewandt. Auch die Theologen der frühen Christenheit wollte man nun in den Originalsprachen lesen, und natürlich auch die Bibel. Die Heilige Schrift der Christen bestand ja eigentlich aus hebräischen und griechischen Texten. Doch im abend-

7 Vgl. Volker Leppin, *Theologie im Mittelalter*, Reihe Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen I/11, Leipzig 2007.

8 Vgl. Steven Runciman, *Die Eroberung von Konstantinopel 1453*, München 1966.

9 Vgl. Cornelis Augustijn, *Humanismus*, Reihe Die Kirche in ihrer Geschichte 2, H2, Göttingen 2003.

ländischen Mittelalter las man die Bibel immer nur lateinisch. Man muss sich klar machen: Das Alte Testament hatten die Christen aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzt und aus dem Griechischen dann ins Lateinische und aus dem Lateinischen dann auch ins Deutsche. Drei Übersetzungsstufen, und bei jeder Übersetzung schlichen sich Fehler ein. Das wurde den Christen im 15. und frühen 16. Jahrhundert mehr und mehr klar, und man interessierte sich deshalb nun für das *hebräische* Alte Testament und das *griechische* Neue Testament.

Im Islam hat man den Koran immer in der Originalsprache gelesen, und deshalb müssen islamische Theologen Arabisch lernen. Im Christentum hat man die Notwendigkeit, die Heilige Schrift im Originalwortlaut zu lesen und auf dieser Basis zu interpretieren, erst im 16. Jahrhundert entdeckt, und wirklich umfassend durchgesetzt hat sich diese Praxis in der abendländischen Christenheit erst im 20. Jahrhundert. Der Islam hatte dem Christentum an diesem Punkt also etwas voraus.

Eine Orientierung an der Bibel in ihren Originalsprachen wurde auch zu einem wichtigen Grundgedanken der Reformation.¹⁰ Martin Luther übersetzte die Bibel erstmals aus dem Hebräischen und dem Griechischen ins Deutsche. Und er erklärte, dass die Bibel in ihrer Originalsprache und wörtlich verstanden die Grundlage der Theologie sein muss und der kritische Maßstab, an dem die Kirche mit ihren religiösen Traditionen gemessen werden muss.

Die Reformation war für die Geschichte der Kirche und für die Entwicklung der christlichen Theologie ein weiterer tiefer Einschnitt mit Konsequenzen bis heute. An vielen Universitäten gibt es heute evangelische Theologie und katholische Theologie. Die beiden Theologien bekämpfen sich nicht mehr, wie sich früher evangelische und katholische Theologen bekämpft haben, sondern kooperieren, aber sie sind dennoch verschieden. Die Theologen gehören verschiedenen Kirchen an und in vielen Bereichen unterscheiden sich ihre Themen und Fragestellungen und manchmal auch ihre Arbeitsmethoden und Ergebnisse.

Die Reformation setzte der christlichen Theologie im evangelischen Bereich neue Maßstäbe. Theologie musste sich nun konsequent an der Bibel orientieren, und die Bibelauslegung stand im Zentrum der gelehrten Arbeit. Die Theologen mussten nun Hebräisch und Griechisch lernen, um die Bibel in ihren Originalsprachen lesen zu können.

Die evangelische Kirche verdankt ihre Existenz – geschichtlich betrachtet – ein Stück weit den Türken und dem Islam. Ohne die Eroberung Konstantinopel-Istanbuls im Jahre 1453 hätte es vielleicht keine Reformation gegeben. Denn dann wären die griechischen Gelehrten mit ihren griechischen Texten nicht in den Westen gezogen und hätten dem Westen nicht den Impuls gegeben, nach den Quellen zu fragen, und dann wäre das auch nicht auf die Bibel angewandt worden und so hätte es wahrscheinlich keine Reformation gegeben.

Der Zusammenhang ist kompliziert, aber nicht von der Hand zu weisen, und er ist eine zweite wichtige Weichenstellung für die christliche Theologie neben der mittelalterlichen Aristotelesrezeption, die das Christentum ein Stück weit dem Islam und seiner

10 Vgl. Martin H. Jung, *Reformation und konfessionelles Zeitalter(1517–1648)*, Reihe Basiswissen Theologie und Religionswissenschaft, UTB 3628, Göttingen 2012.

Kultur und seinen Völkern verdankt. Das macht nachdenklich und ist zugleich höchst anregend für die gemeinsame theologische Arbeit in der Gegenwart.¹¹

Wenn wir nun die weiteren Entwicklungslinien der christlichen Theologie bis in die Gegenwart ausweiten, so müssen wir noch über zwei weitere Weichenstellungen sprechen, von denen sich die erste und wichtigste eindeutig nicht dem Islam verdankt, nämlich die Aufklärung. Im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte sich, gespeist aus Impulsen des Humanismus und der Reformation, die Aufklärung als gesamteuropäische, Nationen und Konfessionen übergreifende Geistesbewegung, die mit Mitteln der Vernunft Licht in das Dunkel bringen wollte. Sie widersetzte sich allen religiösen Denkverböten und stellte auch die Religion als solche in Frage. Sie bildete eine große Herausforderung für die christliche Theologie, die größte geistige Herausforderung in ihrer bisherigen Geschichte.

Die christliche Theologie in Europa, die evangelische wie die katholische Theologie, hat auf die Aufklärung reagiert, indem sie die Aufklärung ernst nahm, ja rezipierte. Die christliche Theologie wurde so zur ersten Theologie überhaupt, die sich selbst hinterfragte. Die evangelische Theologie war dazu relativ schnell bereit, die katholische Theologie brauchte dafür etwas mehr Zeit, circa ein Jahrhundert länger. Die christlichen Theologen beschäftigten sich kritisch mit ihrer Kirche und deren Geschichte, sie beschäftigten sich kritisch sogar mit den Grundlagen der eigenen Religion, auch mit Jesus und mit der Bibel. Der Protestantismus in Deutschland war dabei führend.¹²

Dieser Weg wurde nicht ohne Widerstand beschritten. Viele meinten, das wäre das Ende der Theologie, das Ende des Glaubens. Doch heute muss man im Rückblick auf diese zweihundert Jahre sagen: Es war richtig, diesen Weg zu beschreiten, er hat sich für die Theologie und das Christentum gelohnt. Er hat nicht die Substanz zerstört, sondern die Substanz neu zur Geltung gebracht. Nur weil die christliche Theologie diesen Weg beschritten hat, hat sie heute noch einen Platz an den Universitäten, wird sie noch ernst genommen von den anderen Wissenschaften.

Bei der zweiten neueren und letzten Weichenstellung, und damit kommen wir ganz in die Gegenwart, spielt nun aber der Islam doch wieder eine Rolle. In den letzten, sagen wir zwanzig, Jahren haben die christlichen Theologen gelernt, andere Religionen und ihre Theologien wahr- und ernst zu nehmen und in den Dialog zu treten. Zuerst machte man das mit dem Judentum, das man zuvor zwei Jahrtausende lang bekämpft hatte, und erlangte dabei große Erkenntnisse und gewaltige Fortschritte. Der Dialog mit dem Islam und mit anderen Weltreligionen hat begonnen und wird sicher ebenfalls zu großen Erkenntnissen und gewaltigen Fortschritten führen. Der interreligiöse Dialog ist die große Herausforderung, vor der meines Erachtens die christliche Theologie der Gegenwart steht.¹³

11 Vgl. Martin H. Jung, „Kirchengeschichte im interreligiösen Dialog“, in: Bernd Jaspert (Hg.), *Kirchengeschichte als Wissenschaft*, Münster/Westf. 2012, S. 94-104.

12 Vgl. Martin H. Jung: *Der Protestantismus in Deutschland von 1815 bis 1870*, Reihe Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen III/3, Leipzig 2000.

13 Vgl. Jung, Dialog, „Kirchengeschichte im interreligiösen Dialog“.